

Ist der Berglaubsänger *Phylloscopus bonelli* in Thüringen seit Anfang des 20. Jahrhunderts nur ein vereinzelt temporärer Brutvogel gewesen?

Eberhard Mey



Zeichnung: Dietmar E. Seiler

Has Western Bonelli's Warbler *Phylloscopus bonelli* only been a sporadic and temporary breeding species in Thüringen since the beginning of the 20th century?

A specimen collected on 17.4.1887 near Stockhausen, now part of the town of Sondershausen, appears to be the first record of Western Bonelli's Warbler in Thüringen (as defined by its current borders). Breeding of the species in the Thüringen-Franken upland region was confirmed by records near Judenbach (1927), near Lehesten (1945), and near Lauscha (1963). Little noticed or even unknown observations made in this area indicate that these records may not be just temporary breeding events by single pairs. On the contrary, they point to the strong possibility that a long-term "island population" of Western Bonelli's Warbler existed, probably during the period *ca.* 1910–1963 or later, in an area of at least 900 km² in the Thüringen shale hills (Schiefergebirge) and adjacent forest of Frankenwald,

around 200–300 km north of its known breeding range. Whether the species has actually abandoned this isolated distribution area in the meantime can only be confirmed by a campaign of targeted searching. The last breeding season observations in this region along the former inner-German border – where very little field ornithology has been carried out – were made in 1979–1983 near Kronach.

Keywords: *Phylloscopus bonelli*, Thüringen, Thüringen shale hills (Schiefergebirge), Frankenwald, isolated populations, historical field ornithology, 20th century

Dr. Eberhard Mey, Naturhistorisches Museum im Thüringer Landesmuseum Heidecksburg zu Rudolstadt, Schlossbezirk 1, D-07407 Rudolstadt
E-Mail: meyer-rudolstadt@t-online.de

Einleitung

In Deutschland reicht die nördliche Arealgrenze des südwest-palaearktisch verbreiteten Berglaubsängers *Phylloscopus [b.] bonelli* (Vieillot, 1819) bis zum Nordrand der Alpen, der Schwäbischen Alp und dem nördlichen Vorland des Schwarzwaldes (Hölzinger 1999, Walter 2005, Wüst 1986). Abgesehen von anderen isolierten und nur kurzzeitig bestehenden Vorkommen einzelner Paare in Ober- und Unterfranken oder im Erzgebirge (Glutz v. Blotzheim & Bauer 1991) ist er in Thüringen, und zwar im thüringisch-fränkischen Mittelgebirgsraum, dreimal als Brutvogel im 20. Jahrhundert (1927, 1945 und 1963) nachgewiesen worden. Dem in der „Vogelwelt Thüringens“ (v. Knorre et al. 1986) und in späteren Publikationen gezeichnetem Bild über sein Brutvorkommen lag keine erschöpfende Literaturlauswertung zugrunde. Es ist Anliegen dieses Beitrages, die dazu verfügbaren Daten kritisch zusammenzuführen, wobei Beobachtungen von durch- und/oder umherziehenden Individuen außer Acht bleiben. Das Ergebnis nährt den Verdacht, dass der Berglaubsänger als Brutvogel in Thüringen bisher weitgehend der besonderen Aufmerksamkeit der Avifaunisten entgangen ist.

Erster Nachweis

Oesterle (1986) führt insgesamt neun Nachweise vom Berglaubsänger in Thüringen auf; der älteste, von Feuerstein (1949) bekannt gemachte, ist dabei übersehen worden (wenn man die bei Coburg 1886 und 1887 festgestellten außer Acht lässt; Brückner 1926). Walther Feuerstein (1908–1957) sah das Präparat eines Exemplars, das am 17.4.1887 bei Stockhausen, heute ein Stadtteil von Sondershausen in Nordthüringen, erlegt worden

war und das 1948 mit der gesamten Sammlung (Provenienz und Umfang unbekannt) von dort nach Jena in das Phyletische Museum verbracht wurde. Der Sammlungsbeleg ist nicht mehr nachweisbar (Matthias Krüger mündl.) und vermutlich einer unseligen, damals in so mancher historischen Kollektion durchgeführten „Entetikettierung“ direkt der Anonymität anheimgefallen.

Brutvorkommen

Auch die folgende „Vorgeschichte“ zum ersten thüringischen Brutnachweis vom Berglaubsänger, einem Nest mit fünf stark bebrüteten Eiern im Klettnitzgrund unweit der „Räppoldsburg“ bei Judenbach am 17.6.1927 (Hildebrandt 1927), blieb von Oesterle (1986) unbeachtet. Als der Forstmeister Oskar Tellgmann (1852–1920) in Judenbach verstorben war, bemühten sich die Erben um den Verkauf seiner Vogelsammlung, die über 3000 Habituspräparate umfasste (Brückner 1926, Gebhardt 1964). Die aufgestellten Vögel (darunter auch viele eingetauschte exotische) waren nach der Einschätzung von A. K. Eduard Baldamus (1812–1893) und Adam Brückner (1862–1933) von hoher künstlerischer Qualität, jedoch nur in ganz geringem Maße mit Funddaten dokumentiert (Brückner 1926). Im Auftrage der Universität Jena begutachtete Hugo Hildebrandt (1866–1946) die zum Verkauf anstehende Sammlung und musste sie wegen der fehlenden Begleitdaten als von geringem wissenschaftlichen Wert erachten (Baege 1964, Brückner 1926; siehe auch den von Rost & Grimm 2004, p. 5, zitierten Bericht). Einen Teil davon erwarb schließlich das Naturwissenschaftliche Museum zu Coburg, andere Teile gingen in Privathände. Hildebrandt jedenfalls sah 1920 in der seinerzeit zu beurteilenden Kollektion zwei Berglaubsänger, „die wie alle

von Tellgmann selbst gesammelten, ohne Herkunftsangaben waren. Sehr wahrscheinlich sind diese auch bei Judenbach erlegt worden“ (Hildebrandt 1975). (Der Berglaubsänger ist von Weiß 1908, für den Tellgmann zuarbeitete, gar nicht erwähnt.)

Besteht ein Zusammenhang zwischen dieser zitierten Feststellung und der „zufälligen“ Entdeckung der Berglaubsänger-Brut bei Judenbach 1927? Dass Hildebrandt seine Wanderung nicht so zufällig nach Judenbach (unweit der sogenannten „Räppoldburg“) führte, wie es den Anschein hat, mag denkbar sein. Wichtiger ist aber die sich uns geradezu aufdrängende Annahme, dass der Berglaubsänger ebendort vielleicht schon vor 1920 heimisch war. Tellgmann lebte seit 1898 in Judenbach, und vielleicht weisen die beiden *bonelli*-Belege seiner Sammlung auf ein dort schon länger bestehendes Brutvorkommen hin! Hielt Hildebrandt diesen naheliegenden Gedanken für so abwegig, dass er ihn mit keiner Silbe zur Sprache brachte? Es ist doch sehr erstaunlich, dass neun Jahre nach Hildebrandts Brutnachweis der Berglaubsänger immer noch im gleichen Gebiet festgestellt werden konnte. Leider sind darüber die folgenden Angaben von Hans Münch (1914–2005) lange unbekannt geblieben. Sie sprechen deutlicher als die oben genannten Indizien für ein langjährig bestehendes Brutgebiet des Berglaubsängers im thüringisch-fränkischen Grenzgebiet im Raum Sonneberg. In Münchs maschinenschriftlichen Manuskript „Beiträge zu einer Avifauna Thüringens“ vom 25.3.1948 (Nachlaß H. Münch, Zool. Bücherei H. M. Nr. 530, im Archiv Naturhistorisches Museum Rudolstadt) heißt es unter *Phylloscopus bonelli*: „Im Sommer 1936 wiederholt nach dem Gesang festgestellt im Tettau- und Klettnitzgrund bei Judenbach/Kr. Sonneberg. In den späteren Jahren traf ich ihn dann jedes Jahr den ganzen Sommer über dort an, ein Nest konnte ich jedoch keinmal finden. Aber sicherer Brutvogel.“ In einer anderen Textfassung steht: „Thüringer Wald, Judenbach Kreis Sonneberg. 12.9.1936. Mit Oberlehrer Schippel zusammen beobachtete ich diese Art über Sommer wiederholt in den Bergwäldern des Klettnitz-Grundes bei der Räppoldsburg nach dem Gesang. Trotzdem wir das Nest keinmal fanden, ist durch die ständige Anwesenheit das Brüten sicher.“

Mit „späteren Jahren“ ist sehr wahrscheinlich die Zeit von 1937 bis 1938 gemeint (da H. M. von 1939 bis 1945 Soldat im Felde war [Mey 1994];

und danach die Gebiete nicht mehr betreten konnte; s. unten).

Oberlehrer und Heimatforscher H. Schippel (1870–1952; siehe Münch 2005) erwähnt in seinem sechsseitigen unpaginierten und undatierten Oktavheftchen über die Vogelwelt des Kreises Sonneberg (Schippel [1934 = Jahr, in dem H. Münch die Schrift von H. Sch. erhielt]) u. a. neben Waldlaubsänger (!), Rotkopfwürger und Wiedehopf den Berglaubsänger als seltenen Brutvogel. Ob er sich damit nur auf den Nachweis von 1927 bezog oder bereits eigene Beobachtungen berücksichtigte, ist leider nicht erkennbar.

Abweichend in Details vom oben zitierten Text Münchs ist die Überlieferung desselben Sachverhaltes bei Rost & Grimm (2004). Dem lag allerdings ein Brief von H. Münch an F. Rost vom 28.3.2001 zugrunde. Herrn Rost danke ich sehr, dass er mir das Schreiben zugänglich machte. Unter „*Phylloscopus b. bonelli*“ hat es folgenden Wortlaut:

„Im Sommer 1936 mit Oberlehrer H. Schippel (Sonneberg) zusammen haben wir nordöstlich von Judenbach bei mehreren Exkursionen wiederholt auf der Kohlesleite, links des Klettnitzbaches und rechts auf dem Großen Klettnitzberg (681 [richtig 660] m) die Art nach dem Gesang festgestellt. Obwohl wir keinmal ein Nest finden konnten, macht die ständige Anwesenheit ein Brüten doch sehr wahrscheinlich.“

Am 10.6.1937 fand ich den Berglaubsänger oberhalb der Räppoldsburg am Steinhügel (700 m), nur etwa 4 km [tatsächlich ca. 2,5 km Luftlinie] von den vorjährigen Beobachtungsorten entfernt, ebenfalls singend.

H. Schippel berichtete mir einmal mündlich, daß er auch ‚später‘ (Ende der 30er Jahre?) die Art noch vorhören konnte.

Das vorgenannte Gebiet lag dann in der ‚5-km-Sperrzone‘ der DDR und konnte von 1945 bis 1989 nicht mehr betreten werden [Fortsetzung des Briefes weiter unten].“

Hier ist der Platz, wo kurz von einer publizierten Fehlbeobachtung die Rede sein muss. Über den wenig vertrauenswürdigen Elfzeiler des Pfarrers Blume aus Corbußen (Blume 1906), der sich der Ziervogel-Haltung vor allem exotischer Arten widmete, aber sonst keinen Beweis von seiner Kenntnis heimischer Vögel lieferte, wäre wohl viel Gras gewachsen, wenn ihn nicht Vollbrecht (1942) unkritisch und in Gänze zitiert wieder ans Licht gebracht hätte.

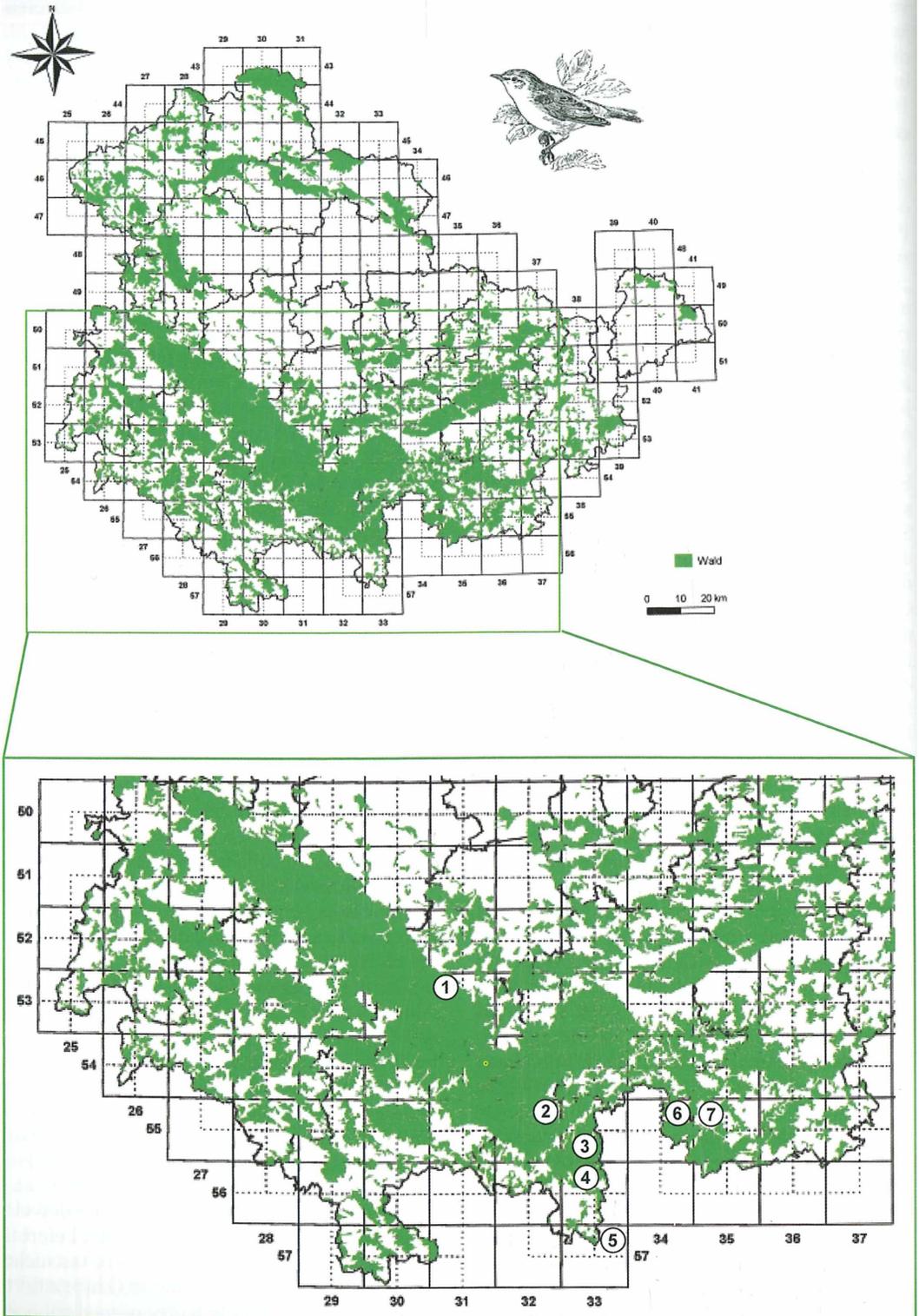


Abb. 1. Brutnachweise und brutzeitliche Beobachtungen des Berglaubsängers *Phylloscopus bonelli* in Thüringer Wald, Thüringer Schiefergebirge und Frankenwald. Rasterkarte von Thüringen (Mess-tischblatt-Viertelquadrant 5 x 5 km). BP = Brutpaar, sM = singendes Männchen. – *Breeding records and breeding season observations of Western Bonelli's Warbler Phylloscopus bonelli in the Thüringer Wald (forest), Thüringen shale hills (Schiefergebirge), and the Frankenwald forest. Grid map of Thüringen (large-scale map, quarter-quadrant 5 x 5 km). BP = breeding pair, sM = singing male. Karte © TLUG 2011.*

- 1 – Beobachtung: 1 sM, ab 15.5.1977 ca. 2 Wochen, im Meyersgrund bei Stützerbach (ca. 600 m ü. NN), Thüringer Wald (J. Sauer; Höland & Schmidt 1984). – *Observation: 1 sM, for ca. 2 weeks from 15.5.1977, in Meyersgrund near Stützerbach (ca. 600 m a.s.l.), Thüringer Wald (J. Sauer; Höland & Schmidt 1984).*
- 2 – Brutnachweis: 1 BP (mindestens 1 sM) 14.7.1963 am Göritzberg (794 m ü. NN) bei Lauscha, Schiefergebirge (Münch in litt., Grün & Heyer 1973). – *Breeding record: 1 BP (at least 1 sM) 14.7.1963 at Göritzberg (794 m a.s.l.) near Lauscha, Schiefergebirge (Münch in litt., Grün & Heyer 1973).*
- 3 – Brutnachweis: 1 BP 1927 im Klettnitz-/Tettau-Grund (ca. 500 m ü. NN), NE Judenbach, Schiefergebirge (Hildebrandt 1927). – Beobachtungen: jeweils mindestens 1 sM Sommer 1936 (und später) am Großen Klettnitzberg (660 m ü. NN, zum Tettauer Grund hin), in der Kohlesleite (ca. 600 m ü. NN) und links des Klettnitzbaches (ca. 500 m ü. NN) (Münch in litt.). – *Breeding record: 1 BP 1927 in Klettnitz-/Tettau-Grund (ca. 500 m a.s.l.), NE Judenbach, Schiefergebirge (Hildebrandt 1927). – Observations: in each case at least 1 sM; summer 1936 (and later) at Großer Klettnitzberg (660 m a.s.l., towards Tettauer Grund), in the Kohlesleite (ca. 600 m a.s.l.), and on the left side of the stream Klettnitzbach (ca. 500 m a.s.l. (Münch in litt.).*
- 4 – Beobachtungen: mindestens 1 sM 10.6.1937 am Steinhügel (700 m ü. NN), NE Judenbach, Schiefergebirge (Münch in litt.). – *Observations: at least 1 sM 10.6.1937 on Steinhügel (700 m a.s.l.), NE Judenbach, Schiefergebirge (Münch in litt.).*
- 5 – Beobachtungen: sM 1979–1983 im Zeyerngrund SE Zeyern bei Kronach, Frankenwald (W. Götz; Nitsche & Plachter 1987). – *Observations: sM 1979–1983 in Zeyerngrund, SE of Zeyern near Kronach, Frankenwald (W. Götz; Nitsche & Plachter 1987).*
- 6 – Brutnachweis: 1944 1 Pärchen, 1945 1 BP am Westhang des Culm (um ca. 700 m ü. NN) bei Lehesten, Schiefergebirge (Bolle 1946). – *Breeding record: 1944 1 pair, 1945 1 BP on the W slope of the Culm (at ca. 700 m a.s.l.) near Lehesten, Schiefergebirge (Bolle 1946).*
- 7 – Beobachtungen: 1944 und 1945 je 1 Pärchen zur Brutzeit, Heberndorfer Wand bei Heberndorf (1 km von Nr. 6 entfernt), Schiefergebirge (Bolle 1946). – *Observations: 1944 and 1945, in both cases 1 pair in the breeding season, Heberndorfer Wand near Heberndorf (1 km distant from No. 6), Schiefergebirge (Bolle 1946).*

Hildebrandt (1943) sah sich darauf gefordert, Stellung zu beziehen. Er kommt zu dem Schluss, dass das behauptete Brüten des Berglaubsängers von 1900 bis etwa 1906 bei Ronneburg in Ostthüringen auf einer Verwechslung mit dem Waldlaubsänger beruht und im Übrigen nach seiner jahrelangen persönlichen Erfahrung der genannten Fundorte sehr unwahrscheinlich ist. Wir können in diesem Falle glücklicherweise ganz dem Urteil Hildebrandts vertrauen: Blumes Angaben verdienen keine weitere faunistische Beachtung, d. h. sie sollten nicht einmal der Erwähnung wert sein (s. aber Lange & Lieder 2001). Kein anderer als Hildebrandt, der überdies Blume persönlich kannte, hätte den Wahrheitsgehalt dieser Angaben besser prüfen können.

Ganz vermisst in der thüringischen Literatur werden bisher die folgenden Mitteilungen von Bolle (1946, 1947) über brütende Berglaubsänger bei Lehesten, obwohl diese Wüst (1986) und Glutz v. Blotzheim & Bauer (1991) erwähnen. An der Grenze von Thüringer und Frankenwald „[...] konnte der Verfasser im Jahre 1944 zur Brutzeit zwei Pärchen beobachten, deren Wohngebiet etwa einen Kilometer auseinander lag, und im Jahre 1945 in der gleichen Gegend (Heberndorfer Wand und Kulm bei Lehesten) die Brut bestätigen. [...] Das vom Verfasser im Jahre 1945 festgestellte Nest fand sich auf einem Kahlschlag unter einer etwa vierzig Zentimeter hohen Jungfichte am Westhang des Kulms bei Lehesten, Thüringer Wald, und wurde in den ersten fünf bis sechs Tagen des Juni vom Weibchen allein gebaut, sorgfältig durch

Laub- und Moosabdeckung getarnt. Das Berglaubsängernest ist fast kugelförmig und hat eine kleine seitliche Öffnung, es ähnelt sehr dem des Waldlaubsängers, von dem es sich jedoch dadurch unterscheidet, daß dieser niemals Federn zur Auspolsterung seines Nestes benutzt, während das Berglaubsängernest stets und nur mit Federn ausgepolstert ist. Das Gelege hat fünf weiße, fein rot punktierte Eier und war am 7. Juni vollständig, die Jungen waren am 21. Juni geschlüpft. Die Weiterentwicklung der Nestlinge konnte leider nicht verfolgt werden“ (Bolle 1946). Kurz darauf nahm derselbe Autor noch einmal Bezug auf dieses Vorkommen des Berglaubsängers: „In den Jahren 1927, 1944 und 1945 konnte er im südlichen Thüringer Wald brütend festgestellt werden, im Jahre 1946 wurde er während der ganzen Brutzeit bei Würzburg beobachtet“ (Bolle 1947). Letztere Nachricht wurde bislang offenbar übersehen (Wüst 1986, Walter 2005). Dass sie auf Bolles eigenen Beobachtungen beruht, ist anzunehmen.

Was Bolle zu der Aussage veranlasste, dass der Berglaubsänger sein Nest „stets und nur mit Federn auspolstert“, bleibt wohl sein Geheimnis. Jedenfalls „Federn fehlen in der Innenauskleidung immer [...]“ (Glutz v. Blotzheim & Bauer 1991, s. auch Riedinger 1974).

Hier ist es angezeigt, auf den Wissenschaftsjournalisten und Schriftsteller Fritz Bolle (* 10.6.1908 Berlin, † 8.4.1982 München) kurz einzugehen. Seine besondere Liebe gehörte den Naturwissenschaften (besonders Ornithologie) und dem „Büchermachen“. 1914 Besuch des Königstädtischen Gymnasiums Berlin, dort nach zwölf Jahren Abitur. Ab 1926 Studium der Naturwissenschaften an den Universitäten Jena (vier Semester) und Berlin (ein bis zwei Semester). Beginn seiner Doktorarbeit „Zur funktionellen Anatomie des Vogelflügels“ bei Erwin Stresemann. Wirtschaftliche Not zwang ihn, „den weißen Kittel an den Nagel zu hängen“ und das Ofensetzerhandwerk im Betrieb seines Vaters zu erlernen. 1940 Einberufung, Ende 1943 aus der Wehrmacht entlassen und zum Sonderkommando „Sonderelbe A 4“ („V-2“-Programm) dienstverpflichtet. Nach kurzer Ausbildung in Peenemünde, „Chefassistent“ im „Vorwerk Mitte“ (= unterirdisches Sauerstoffwerk mit zwei Prüfständen für die Erprobung der A4-Raketentriebwerke) im Oertel-schen Schieferbruch bei Schmiedebach nahe Lehesten. Ab 1946 Mitarbeiter im Verlag Sebastian Lux in Murnau und bis 1951 Schriftleiter für

Naturwissenschaften der Zeitschrift „Orion“ (später im „Kosmos“ aufgegangen), der ersten deutschen naturwissenschaftlich-technischen populärwissenschaftlichen Zeitschrift nach dem Zweiten Weltkrieg (im Redaktionsbeirat vertrat E. Stresemann die Ornithologie). Ab 1955 Lektor beim Verlag Droemer Knauer in München. Herausgeber von „Knaurs Lexikon A-Z“ (Kaufmann & Reineke 2002, Verchau 1982).

Bolle, der den Beitrag von Feuerstein (1949) gelesen hatte, machte denselben auf seine Lehestener *bonelli*-Beobachtungen in einer Abschrift aufmerksam (Briefkopie, 27.9.1949, Nachlass H. Münch, Naturhistorisches Museum Rudolstadt). Daraufhin formulierte Feuerstein unter „Beobachtungsaufgaben für unsere Feldornithologen“ (Mitteilungen Thüringer Ornithologen 1, 1950, p. 10) u. a. „Berglaubsängerbeobachtungen. Kontrolle der alten Fundplätze bei Jena und Lehesten (Thür. Wald)“. Bekannter wurde Bolles Beitrag aber trotzdem nicht (s. Höpstein 1978).

Den bislang letzten thüringischen Brutnachweis vom Berglaubsänger geben Grün & Heyer (1973) kurz und bündig so bekannt: „1963 erfolgte ein Brutversuch auf dem Göritzberg bei Lauscha (Münch, Mskr.)“ Höland & Schmidt (1984) haben darüber weitere Information eingeholt: „1963 entdeckte Münch (Mskr.) bei Lauscha ein Nest mit 5 Eiern, das später verlassen wurde.“ Mehr war bisher über diesen Nachweis nicht zu erfahren, offenbar, weil Hans Münch es sich vorbehielt, darüber selbst ausführlich in seinem beabsichtigten, von ihm schon seit 1972 mehrfach zitierten Buchprojekt „Die Fauna vom Thüringer Wald und seinem Vorland“ zu berichten. Dazu ist es aber nicht gekommen. Selbst in seiner hinterlassenen handschriftlichen Materialsammlung zu diesem gescheiterten Vorhaben findet sich leider keine Niederschrift über den Berglaubsänger. Zum Glück hat sich H. Münch auf Anfrage von F. Rost auch zu diesem Fall noch ausführlicher geäußert (Fortsetzung des Briefes vom 28.3.2001):

„14.7.1963 bin ich zusammen mit A. Weschenfelder und H. Heinz auf dem Göritzberg (794 m), südlich von Lauscha. In alten Fichten-Buchen-Mischbestand an Südhang am Boden, unter Beerenkraut versteckt, ein backofenförmiges Nest mit 5 Eiern. Brütendes Weibchen fliegt ab, kommt nach einigen Minuten zurück. Hören wiederholt Gesang von mindestens einem Männchen in der Umgebung.

24.7.63 finde ich Nest zerstört, aus der Bodenhöhle herausgerissen und vom Inhalt keine Spur.“

Die Feststellung mehrerer singender Männchen in Zeyrergrund SE Zeyrern bei Kronach (nur etwa 25 km SE von Lehesten) während der Bayerischen Brutvogelkartierung zwischen 1979 und 1983 durch W. Götz (s. Nitsche & Plachter 1987, Pfeifer 1993) ist die letzte bekannt gewordene Brutzeit-Beobachtung vom Berglaubsänger im engeren thüringisch-fränkischen Raum. Genaueres war darüber nicht zu erfahren. In diesem Zusammenhang allerdings sind auch der Brutnachweis aus dem Jahre 1975 südlich von Bamberg und ein davon nur etwa 1,5 km entfernt singendes Männchen (Wilm 1976), also nur ca. 70 km südlich des Thüringer Schiefergebirges, von Interesse, weil sie möglicherweise auf ein größeres potenzielles, weiter ins Oberfränkische reichendes Vorkommensgebiet des Berglaubsängers weisen. Dabei würden die alten, allerdings nicht auf Brutvorkommen deutenden Beobachtungen von Berglaubsängern bei Coburg 1886 und 1887 (Brückner 1926) eine zumindest gedankliche Brücke schlagen können. Walter (2005) leistet dieser Vorstellung Vorschub, wenn er meint, dass bei gezielter Nachsuche Entdeckungen von lokalen Vorkommen des Berglaubsängers in den Mittelgebirgen Nordbayerns nicht unwahrscheinlich seien. Damit dürfte er auch die (unterfränkische) Rhön gemeint haben, für die nach Bandorf (1982) trotz mehrerer Angaben nach wie vor „sowohl ein exakter Sicht-Nachweis als auch eindeutiger Brutnachweis für diesen Vogel“ aussteht (s. aber Nitsche & Plachter 1987). Auf die oben schon geäußerte Feststellung von F. Bolle, dass der Berglaubsänger 1946 über die ganze Brutperiode bei Würzburg wahrgenommen wurde, verdient hier noch einmal aufmerksam gemacht zu werden.

Hinweise auf Brutvorkommen

Weiter nördlich des Thüringischen Schiefergebirges und des Frankenwaldes gelegen sind die folgenden Fundorte von Berglaubsängern, und zwar im Mittleren Saaletal und im Thüringer Wald.

Besonders bemerkenswert erscheint seine mehrjährige Anwesenheit (Juni/Juli 1947, Mai–Juli 1948, April/Mai 1953) bei Jena (Feuerstein 1949, Semmler 1954). Fenk (1953), der den Sänger daselbst sah und hörte, gab an, dass dort 1948 die

Brut „von dem altbekannten Vogelpfleger [Rudolf] Müller festgestellt“ wurde. Semmler (1954) schreibt: „Ich hörte in den folgenden Jahren [nach 1948] von verschiedenen Beobachtern (Müller, Eichhorn, Wiegand), dass sie den Vogel verhört hatten, konnte ihn aber nie selbst beobachten.“ Ein Dementi zu Fenk gibt es nicht. Erst nach über 15 Jahren teilte er ohne jede Erklärung mit, dass dessen Brutangabe auf einem Irrtum beruhe! Warum hatte er dies nicht schon in seiner kurzen Mitteilung (Semmler 1954) zum Ausdruck gebracht? Es fällt auf, dass es Semmler (1954) vermieden hat, ein Wort über „Brut“ oder „unverpaartes Männchen“ zu verlieren, wo es doch förmlich in der Luft lag. Der Sachverhalt erscheint dubios, die Fenk'sche Angabe also fraglich; zur Aufklärung hat auch Heyer (2010) nicht beigetragen.

Die Berglaubsänger-Beobachtung von J. Sauer vom Mai 1977 im Meyersgrund bei Stützerbach (Thüringer Wald) lässt auf eine mindestens zwölf-tägige Anwesenheit eines reviermarkierenden Männchens schließen. Diese Feststellung legt allerdings den Gedanken nahe, ob hierbei nicht auch ein Brutversuch in Erwägung zu ziehen ist. Leider ist (auch in diesem Falle) nicht deutlich geworden, ob dies im Blickfeld und Bemühen des Beobachters lag. Die Beobachtung publizierten zuerst Höland & Schmidt (1984): „Vom 15.5.1977 sang 1 Expl. etwa 2 Wochen im Meyersgrund bei Stützerbach (J. Sauer).“ Von Oesterle (1986) ist sie zu anderer Aussage gebracht worden: „15. u. 26.5.1977, je 1 Ex., Stützerbach/Kr. Ilmenau (J. Sauer).“

Unerkannte „Insel-Population“ im thüringisch-fränkischen Mittelgebirgsraum?

Den oben aufgeführten Nachrichten von sicheren und wahrscheinlichen thüringischen Brutvorkommen des Berglaubsängers ist leider nicht die Aufmerksamkeit zuteil geworden, die sie aus zoogeographischer Sicht verdient hätten. In keinem Falle lösten sie Bemühungen aus, in für sie geeignet erscheinenden Habitaten der weiteren Umgebung nach dieser Art zu suchen oder ihre einmal festgestellte Bodenständigkeit über die Jahre zu dokumentieren. Die Brutnachweise von 1927 bei Judenbach, 1945 bei Lehesten und 1963 bei Lauscha sowie die anderen Beobachtungen aus diesen Gebieten machen jedoch die Annahme sehr wahrscheinlich, dass der Berglaubsänger im

20. Jahrhunderts im thüringisch-fränkischen Mittelgebirgsraum (Thüringer Schiefergebirge und Frankenwald) eine über 50 Jahre (zumindest von ca. 1910 bis 1963) bestehende „Insel-Population“ gebildet hatte. Besonders zu jener Zeit, als avifaunistische Aktivitäten ungleich schwächer als seit den 1960er Jahren ausgeprägt waren und außerdem im Schatten der innerdeutschen politischen Verhältnisse standen, konnten diese deutlichen Signale für eine inselartige über 200–300 km nordwärts reichende Arealausweitung des Berglaubsängers unerkannt verhallen. Das zuweilen mit „Zugwegprolongation“ etikettierte „über das Ziel hinausschießen“ scheint beim Heimzug des Berglaubsängers in manchen Perioden regelmäßig stattzufinden und im Zusammenhang mit Arealerweiterung Sinn zu machen.

„Spread north in central Europe from mid-20th century; now apparently more or less halted“, lautet eine Einschätzung von Snow & Perrins (1998). Dagegen äußern sich Glutz v. Blotzheim & Bauer (1991) viel vorsichtiger, wenn sie die Bestandsentwicklung des Berglaubsängers als komplex und regional sehr unterschiedlich bezeichnen.

Es fällt auf, dass H. Münch in seinen Berichten nicht die Anzahl der singenden Männchen angeben, sondern allgemein von „der Art“ gesprochen hat. Nach den von ihm genannten Orten (Kohlesleite, linksseitig des Klettnitzgrundes, Großer Klettnitzberg auf Seite vom Tettau-Grund und Steinhügel) ist von mindestens vier Berglaubsänger-Revieren auszugehen, die in einem etwa 4–5 km² großen Korridor bei Judenbach 1936 und 1937 festgestellt worden sind. Auch seine Aussage zum Brutnachweis von 1963, „hören Gesang von mindestens einem Männchen“, impliziert, dass es mehrere gewesen sein könnten. Die beiden 1945 und 1946 bemerkten Brutpaare bei Lehesten siedelten etwa einen Kilometer voneinander entfernt. Zwischen etwa 10 und 25 km Luftlinie sind die Brutplätze der nachgewiesenen Paare im Thüringer Schiefergebirge voneinander entfernt. Vom Culm bei Lehesten (1944–1945 2 BP) bis zum Zeyerngrund bei Kronach (singende Männchen zwischen 1979 und 1983) sind es auch nur 25 km Luftlinie.

Wenn man alle hier vorgestellten relevanten Beobachtungen in einem geographischen Zusammenhang betrachtet, ergibt sich zwanglos das Bild von einer „Verbreitunginsel“ des Berglaubsängers im thüringisch-fränkischen Schiefergebirgsraum, nördlich der durch Bayern und Baden-

Württemberg führenden Brutarealgrenze. Wenn es diesen Vorposten tatsächlich langjährig gegeben hat, müsste er freilich größer und dichter besiedelt gewesen sein, obgleich auch Dutzende von Paaren sich in dieser tief zertalten Landschaft noch verlieren würden. Es ist anzunehmen, dass er von einer größeren Individuen-Anzahl gebildet wurde, als sie bei anderen Vorstößen in Belgien, den Niederlanden, Polen und Tschechien je bemerkt worden sind (Glutz v. Blotzheim & Bauer 1991, Snow & Perrins 1998). Und er mochte im Entstehen und Fortbestehen von günstigen Bestandsentwicklungen, insbesondere an den nördlichen Arealrändern (in Deutschland und Frankreich), getragen worden sein. Tatsächlich gibt es dafür, insbesondere aus Baden-Württemberg, einige Indizien. Die dortigen Berglaubsänger-Bestände, die nördlichsten in Zentral-europa, befanden sich Ende der 1960er Jahre in einem deutlichen Abwärtstrend, nachdem sie etwa in den 1930er Jahren ein Bestandshoch aufzuweisen hatten. Der anhaltend starke Bestandsrückgang äußerte sich dort in der Aufgabe mancher einst gut besetzter Brutplätze (Glutz v. Blotzheim & Bauer 1991, Hölzinger 1999). Hingegen sind in Bayern und Österreich solche Veränderungen im Brutbestand nicht auffällig geworden, und die für Frankreich konstatierte jahrzehntelange Bestandszunahme und allmähliche Arealausweitung lässt sich nicht deutlich von methodischen Problemen abgrenzen (Glutz v. Blotzheim & Bauer 1991, Walter 2005; s. auch Snow & Perrins 1998).

Es gibt keine aktuelle Beobachtung, die tatsächlich an ein Fortbestehen des thüringisch-fränkischen Brutvorkommens des Berglaubsängers bis heute denken lässt. Aber es gibt die feste Absicht, dieser Frage in den nächsten Jahren besondere Aufmerksamkeit zu widmen.

Die Suche nach *Phylloscopus bonelli*

Der Verfasser hatte es sich in diesem Jahr (2012) angelegen sein lassen, gezielt nach singenden Männchen des Berglaubsängers im Thüringer Schiefergebirge zu suchen. Dabei wurden die alten Brutplätze im Klettnitz- und Tettaugrund im Ortsdreieck Judenbach, Neuenbau und Schadewald, der Culm bei Lehesten sowie der Pappenheimer Berg bei Lauscha von Mai bis Juli z. T. mehrfach aufgesucht. Es konnte kein Berglaubsänger festgestellt werden. Einen unverhofften Hinweis auf den Berglaubsänger gab es

im Thüringer Schiefergebirge 2012 indes doch. Kaum 100 m von der Staumauer der Talsperre Leibis-Lichte bei Unterweißbach entfernt ertönte am 27.5.2012 aus einem hohen Birkenbestand mit dichtem Kronendach neben dem typischen Gesang des Waldlaubsängers *Phylloscopus sibilatrix* der eines Berggläubersängers (so glaubte ich wie elektrisiert wahrzunehmen). Die an eine Mischung aus Waldlaubsänger- und Klappergrasmücken-Gesang erinnernden Strophen, die mir u. a. aus den österreichischen Alpen bei Maurach am Achensee bekannt sind, ließen mich zunächst sicher sein, hier tatsächlich einen Berggläubersänger zu hören, der wechselweise mit einem Waldlaubsänger sang. Als ich den Sänger mit dem Fernglas ausmachen konnte, entpuppte er sich eindeutig als Waldlaubsänger. Mir ist aus der Literatur nicht bekannt, dass *Phylloscopus sibilatrix* neben den arteigenen Gesangsstrophen auch die von *P. bonelli* so täuschend ähnlich vortragen kann. Lediglich Mauersberger et al. (1967) weisen auf atypisch singende Waldlaubsänger hin, die Anlass zu Verwechslungen mit dem Berggläubersänger geben können.

Die Suche nach *bonelli* soll in den nächsten Jahren im thüringisch-fränkischen Gebiet großräumig fortgeführt werden. An geeignet erscheinenden Habitaten für den Berggläubersänger scheint es dort m. E. keinen Mangel zu geben.

Zusammenfassung

Nach einem Sammlungsbeleg ist der Berggläubersänger erstmals in Thüringen (in den heutigen Grenzen) am 17.4.1887 bei Stockhausen, inzwischen ein Stadtteil von Sondershausen, nachgewiesen worden. Im thüringisch-fränkischen Mittelgebirgsraum, und zwar 1927 bei Judenbach, 1945 bei Lehesten und 1963 bei Lauscha, gelangen Brutnachweise von dieser Art. Bisher kaum beachtete oder gar nicht bekannte Beobachtungen aus diesem Gebiet sprechen dafür, dass es sich nicht um temporäres Brüten einzelner Paare handelte. Vielmehr legen sie die Annahme nahe, dass im Thüringer Schiefergebirge und im angrenzenden Frankenwald auf einer mindestens 5000 km² großen Fläche langjährig, vermutlich zwischen ca. 1910 und 1963 oder später, eine „Insel-Population“ des Berggläubersängers, ca. 200–300 km nördlich seines Brutarealandes, existierte. Ob der Berggläubersänger diese Verbreitunginsel inzwischen tatsächlich aufgegeben hat, lässt sich nur durch gezielte Nachsuche entscheiden. Letzte Brutzeit-

Feststellungen aus diesem avifaunistisch immer noch ungenügend durchforschten Raum entlang der ehemals innerdeutschen Grenze datieren bei Kronach aus dem Zeitraum 1979–1983.

Dank. Die kritische Durchsicht des Manuskriptes verdanke ich Dr. Michael Gutheil (Rudolstadt), die Übersetzungen ins Englische Brian Hillcoat (Berlin). Die Rasterkarte von Thüringen stellte freundlicherweise Dr. Stefan Jaehne (Vogelschutzwarte Seebach) zur Verfügung.

Literatur

- Baeye, L. (1964): Über ehemalige private Vogelsammlungen in Thüringen. Ihre Entstehung, ihr Schicksal und Verbleib. Beiträge zur Vogelkunde 10: 129–147.
- Bandorf, H. (1982): Berggläubersänger – *Phylloscopus bonelli*. Pp. 856 f. In: Bandorf, H. & H. Laubender (Hrsg.): Die Vogelwelt zwischen Steigerwald und Rhön. Band 2. Schriftenreihe des Landesbund für Vogelschutz in Bayern. Münnerstadt und Schweinfurt.
- Blume (1906): Berggläubvogel – *Phylloscopus bonellii*! Gefiederte Welt 35: 335.
- Bolle, F. (1946): Wer kennt den Berggläubersänger? Orion 1 (4): 42–44.
- Bolle, F. (1947): Vögel um uns. Eine Einführung in die heimische Vogelwelt. Orionbücher. Eine naturwissenschaftlich-technische Schriftenreihe, Band 4. Verlag Sebastian Lux, Murnau vor München.
- Brückner, A. (1926): Die Tierwelt des Coburger Landes (Wirbeltiere). Pp. [12], 1–114. – Coburger Heimatkunde und Heimatgeschichte. Erster Teil: Heimatkunde. Drittes Heft: Tierwelt (Wirbeltiere, Weichtiere).
- Fenk, R. (1953): Meine Freunde aus der Vogelwelt. VEB F. A. Brockhaus Verlag. Leipzig.
- Feuerstein, W. (1949): Der Berggläubersänger bei Jena, Thür. Ornithologische Berichte 2 (1): 50.
- Gebhardt, L. (1964): Die Ornithologen Mitteleuropas. Ein Nachschlagewerk. Brühlscher Verlag, Giessen.
- Glutz von Blotzheim, U. N. & K. M. Bauer (1991): Handbuch der Vögel Mitteleuropas Band 12/II Passeriformes (3. Teil). Aula-Verlag. Wiesbaden.
- Grün, G. & J. Heyer (1973): Verzeichnis der Vögel Thüringens 1945–1971. Thüringer ornithologischer Rundbrief, Sonderheft Nr. 1.

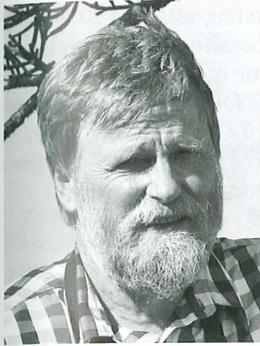
- Heyer, J. [2010]: Die Vogelwelt im Saale-Holzland-Kreis und in der Stadt Jena. [Eigenverlag, Jena].
- Hildebrandt, H. (1927): *Phylloscopus bonelli bonelli* (Vieill.) ein thüringer Brutvogel. Ornithologische Monatsberichte 35: 129–130.
- Hildebrandt, H. (1943): Hat der Berglaubsänger bei Ronneburg gebrütet? Ornithologische Monatsberichte 51: 91–92.
- Hildebrandt, H. (1975): Ornithologie Thüringens. Aus dem Nachlaß für den Druck bearbeitet von Willi Semmler. Teil 1 Passeriformes. Thüringer ornithologischer Rundbrief, Sonderheft Nr. 2.
- Höland, J. & K. Schmidt (1984): Zur Vogelwelt des Bezirkes Suhl, 5. Teil: Grasmücken, Fliegenschnäpper, Stelzen, Würger, Finkenvögel, Ammern u. a. Suhl.
- Hölzinger, J. (1999): Die Vögel Baden-Württembergs Band 3.1: Singvögel 1 Passeriformes – Sperlingsvögel: Alaudidae (Lerchen) – Sylviidae (Zweigsänger). Verlag Eugen Ulmer, Stuttgart.
- Höpstein, G. (1977): Berglaubsänger – *Phylloscopus bonelli* (Vieillot). Berichte zur Avifauna des Bezirkes Gera (Loseblattsammlung), p. 16.
- Lange, H. & K. Lieder (2001): Kommentierte Artenliste der Vögel des Landkreises Greiz und der Stadt Gera. Veröffentlichungen Museum für Naturkunde der Stadt Gera, Naturwissenschaftliche Reihe, Heft 28: 16–70.
- Kaufmann, W. & E. Reineke (2002): Murnauer Köpfe: Fritz Bolle – Lebenshaltestelle Lux Verlag Murnau. Arbeitsgemeinschaft Technikgeschichte/Edition Wolf & Fuchs. Murnau/Obb.
- Mauersberger, G., B. Stephan & E. v. Vietinghoff-Scheel (1967): *Phylloscopus bonelli* (Vieillot). 5 unpaginierte Seiten. In: Stresemann, E., L. A. Portenko & G. Mauersberger (Hrsg.): Atlas der Verbreitung palaearktischer Vögel 2. Lieferung. Akademie-Verlag, Berlin.
- Mey, E. (1994): Hans Münch – 80 Jahre alt. Rudolstädter naturhistorische Schriften 6: 97–100.
- Münch, H. (2006): Reminiszenzen und Reflektionen aus meinem Arbeitsleben. Rudolstädter naturhistorische Schriften 13: 3–36.
- Nitsche, G. & H. Plachter (1987): Atlas der Brutvögel Bayerns 1979–1983. Ornithologische Gesellschaft in Bayern / Bayerisches Landesamt für Umweltschutz. Druckhaus Bayreuth.
- Oesterle, S. (1986): Berglaubsänger – *Phylloscopus bonelli* (Vieill., 1819). P. 257. – In: Knorre, D. v., G. Grün, R. Günther & K. Schmidt (Hrsg.): Die Vogelwelt Thüringens Bezirke Erfurt, Gera und Suhl. VEB Gustav Fischer Verlag. Jena.
- Pfeifer, R. (1993): Berglaubsänger (*Phylloscopus bonelli*). P. 407. In: Gubitz, C. & R. Pfeifer (Hrsg.): Die Vogelwelt Ostoberfrankens. Grundlage für eine Avifauna. Beihefte zu den Berichten der Naturwissenschaftlichen Gesellschaft Bayreuth, Heft 3.
- Riediger, H. J. (1974): Beobachtungen zur Brutbiologie und zum Verhalten des Berglaubsängers *Phylloscopus bonelli* auf der Schwäbischen Alb. Anzeiger der ornithologischen Gesellschaft in Bayern 13: 171–197.
- Rost, F. & H. Grimm (2004): Kommentierte Artenliste der Vögel Thüringens. Anzeiger des Vereins Thüringer Ornithologen 5, Sonderheft: 3–78.
- Schippel, H. [1934]: Kleiner Führer durch die Vogelwelt des Kreises Sonneberg mit besonderer Berücksichtigung der stimmlichen Aeüßerungen. Gräbe & Hetzer. Sonneberg i. Thür.
- Semmler, W. (1954): Berglaubsänger (*Phylloscopus b. bonelli* Vieillot) bei Jena. Beiträge zur Vogelkunde 4: 47.
- Semmler, W. (1970): Die Vogelwelt der Jenaer Landschaft. Buchdruckerei F. Mitzlaff KG, Rudolstadt. Jena.
- Snow, D. W. & C. M. Perrins (eds., 1998): The Birds of the Western Palearctic Concise Edition based on The Handbook of the Birds of Europe, the Middle East, and North Africa. Oxford University Press, Oxford / New York.
- Verchau, E. (1982): Eines Menschen Zeit. Nachruf auf Fritz Bolle 10. Juni 1908 bis 8. April 1982. Zeitschrift für Religions- und Geistesgeschichte 34: 380–383.
- Vollbrecht, K. (1942): Ein in Vergessenheit geratener Brutplatz des Berglaubsängers (*Phylloscopus b. bonelli* V.) in Thüringen. Ornithologische Monatsberichte 50: 173.
- Walther, D. (2005): Berglaubsänger *Phylloscopus [b.] bonelli*. Pp. 336–337. In: Bezzel, E., I. Geiersberger, G. v. Lossow & R. Pfeifer (Bearb.): Brutvögel in Bayern Verbreitung 1996 bis 1999. Eugen Ulmer KG, Stuttgart.
- Weiß, A. (1908): Neue Landeskunde des Herzogtums Sachsen-Meiningen. Heft 7: Die Fauna (Tierwelt). I. Abteilung: Vertebrata (Wirbeltiere). Schriften des Vereins für Sachsen-Meiningische Geschichte und Landeskunde (Hildburghausen) 57. Heft: 619–710.

Wilm, H. (1976): Brutnachweis des Berglaub-
sängers *Phylloscopus bonelli* bei Bamberg.
Anzeiger der ornithologischen Gesellschaft
in Bayern 15: 96.

Wüst, W. (1986): Avifauna Bavariae. Die Vogelwelt
Bayerns im Wandel der Zeit. Bd. II, Pterocli-
formes Flughühner bis Passeriformes Sper-
lingsvögel. Gebr. Geiselberger, München.

Eingegangen am 15. August 2012

Angenommen nach Revision am 16. Oktober 2012



Dr. Eberhard Mey, Jahrgang 1952. Diplom-Biologe und Forstingenieur. Seit 1983 Kustos des Naturhistorischen Museums im Schloss Heidecksburg zu Rudolstadt. Vorsitzender des Vereins Thüringer Ornithologen. Schwerpunkte der Arbeit bilden historische Faunistik und Tierlaus-Forschung.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologischer Anzeiger](#)

Jahr/Year: 2012

Band/Volume: [51_2-3](#)

Autor(en)/Author(s): Mey Eberhard

Artikel/Article: [Ist der Berglaubsänger *Phylloscopus bonelli* in Thüringen seit Anfang des 20. Jahrhunderts nur ein vereinzelt temporärer Brutvogel gewesen? 165-175](#)